



Bertwin Pichler

Wildenten

Kurzgeschichten



© 2015-07-14

Bertwin Pichler/Rechteinhaber

Herausgeber: Buchschmiede

Autor: Bertwin Pichler

Umschlaggestaltung, Illustration: Bertwin Pichler

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des
Autors: Buchschmiede von Dataform Media GmbH,
Wien

www.buchschmiede.com

ISBN: 978-3-99049-333-5

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheber-rechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Bertwin Pichler

Die Menschheit hatte in ihrer Geschichte übermächtige Begleiter:

Die vier apokalyptischen Reiter.

Unsere Art zu leben ist besser als die eure, darum werden wir euch vertreiben, versklaven, töten – die Schicksalsmelodie der Menschengeschlechter aller Epochen.

Inhaltsverzeichnis

Die Frau und der Präriewolf	7
Wildenten	20
Black Dog	25
Palouse River	33
Covered Bridge	44
Big Horse	53
Schwerpunkt	64
Mammut	78
Holzkonstruktion	88

Auf der Kuppel des Capitols in Washington steht bekrönend eine sechs Meter hohe Freiheitsstatue. Als Kopfbedeckung trägt sie einen Adlerkopf und Federschmuck, vielleicht ist die Freiheit indianisch. Die Menschen, von denen hier erzählt wird, glauben dies.



Die Frau und der Präriewolf



Nach vielen Eingaben, Diskussionen, Ablehnungen, Planungen, Protesten, erteilte die zuständige Behörde die Genehmigung und stellte auch die Finanzmittel frei, zur Revitalisierung, Rekonstruktion des Projekts „Neues Wohnen im Pueblo“ in der Nähe von Santa Fe, New Mexico.

Spärlich vorhandene Fundamentreste, einige Mauerpfeiler aus Lehmziegel, dienten den Architekten als Vorgabe. Hunderte Jahre alte Philosophie des Zusammenlebens im Pueblo sollte zeitgemäß für den Menschen von heute wieder aufbereitet werden.

Eine, die dann in das neue Pueblo einzog, war Thundercloud. Für sie gab es zum Wohnen und Arbeiten eine Wohnküche, zwei Schlafräume, Bad, Terrasse.

Das Pueblo schmiegte sich an eine rötliche Steinformation, die sich in das Steppengras der angrenzenden Prärie verlief.

Hier saß Thundercloud oft nach der Arbeit auf einem Felsen und fühlte sich als Königin der Prärie. Weit draußen sah sie immer wieder gegen Abend ein Rudel Präriewölfe. Oft löste sich einer von der Gruppe, kam in ihre Nähe getrottet und starrte sie mit gesenktem Kopf an. „Was ist schon eine Königin gegen ein wildes Tier“ dachte sie.

„Seltsame Menschenfrau, sitzt hier und schaut in die Prärie. Das Gewehr ist abseits abgestellt, daher wird sie nicht auf mich schießen wollen. Sie riecht nicht nach Jägerin, sie riecht nach Tier, wohl ihr Kleid, riecht nach Reh. Ich schicke ihr eine Botschaft.“ Der Präriewolf hob den Kopf gegen den Himmel und heulte lang gezogen den Ruf der Freiheit.

Thundercloud antwortete mit „Oh, happy day!“ und nahm sich vor das nächste Mal ihre Gitarre mitzunehmen und ein paar Fleischbrocken für den wilden Besucher aus der Prärie.

Langsam überzog die Abenddämmerung die Ebene und Thundercloud erhob sich, nahm ihr Gewehr, beobachtete den Präriewolf, wie er einige Schritte wegtröpfelte, dann stehen blieb und den Kopf zu ihr drehte, sie winkte ihm zum Abschied und ging ins Pueblo. In der Ferne heulte ein Rudel Koyoten und in diese Richtung zog es nun auch Wildfoot, wie Thundercloud ihren Besucher taufte.

Zu Hause setzte sich Thundercloud an ihren Zeichentisch und skizzierte Wildfoot aus dem Gedächtnis mit Bleistift.

Sie verdiente ihren Lebensunterhalt als freischaffende Künstlerin.

Um ihren Verdienst zu sichern, arbeitete sie auch in Santa Fe in einem Museum als Führerin und veranstaltete auch hier Zeichenkurse. Einmal im Jahr stellte sie dort ihre wichtigsten Werke aus, die die Besucher nicht nur studierten, sondern immer wieder wurde auch gekauft. So konnte sie ohne Sorgen bescheiden und zufrieden leben.

Ihr langjähriger Lebensgefährte Baxter Black, verließ sie, in dem er einer Italienerin nach Italien folgte. Er hinterließ ihr seinen cremefarbenen Ford Mustang 68 Cabrio. Der Hausmeister des Pueblo, säuberte und pflegte liebevoll das Auto, führte auch kleine Reparaturen durch, sodass das alte Pferd noch immer eine hervorragende Figur machte. Da das Pueblo etwa zwanzig Meilen außerhalb von Santa Fe lag und sie viermal wöchentlich im Museum arbeitete, war ihr „Pony Car“ unentbehrlich.

Zu Hause fühlte sie sich weniger als Königin, sondern als denkende, fühlende, schöpferische Frau, die das in ihr Geschaute, nach außen mitteilen wollte, auf Papier, Ton, Türkissteinen und Silber. In ihr gab es noch die Ahnung von Wildheit, wenn sie an ihre Vorfahren dachte. Ihr Schicksal war es, diese Wildheit abzulegen und obwohl selbst Natur, diese außerhalb ihrer selbst zu erleben. Kultur als Entschädigung für den Verlust der Wildheit, Liebe, Tod, Teu-

fel, Mozart, Michelangelo, Atomphysik, Versicherung.

Die größte Wildheit jedoch liegt im Großen Geist, er hat keine Grenzen in seinem allumfassenden Dasein. Der Wildheit Gottes ist der Mensch und nicht nur der Mensch ausgeliefert. In Gottes Universum fließen Blut und Tränen. Der arme Zimmermann sagte einst „Gott ist die Liebe,“ geboren in einer Futterkrippe aus Holz, gestorben an eine Holzkonstruktion genagelt - doch die Liebe ist größer als das blutigste Opferlamm sagen alle Besserwisser mit den kalten Herzen und kalten Augen. Die selbst ernannten Nachfolger des armen Zimmermanns legen Zeugnis ab, über nie Gesehenes, Gehörtes, Gefühltes. Einbalsamiert warten sie auf das Jüngste Gericht und glauben, dass Gott ihnen am letzten Tag auf die einbalsamierte Schulter klopfen wird - komm Freund in die ewigen Jagdgründe - und das Hosanna aus tausend Engelskehlen wird sie dorthin begleiten.

Thundercloud, die dunkle, gewitterträchtige Wolke am blitzdurchschnittenen Himmel, lebte in dieser Gedankenwelt und ihre Hände versuchten diese Visionen, in klaren Linien, Formen und Farben zum Leben zu erwecken.

Die Weite, der Himmel grenzenlos, ist die Heimat des wilden Tieres, gelenkt von Ahnungen, Gerüchen, angeborenem und erlerntem Wissen in der Universität der Wildnis, wo das Können im Kampf auf Leben und Tod bewiesen wird, das Zeugnis mit Blut ge-

schrieben und ein voller Bauch wahres Königstum bedeutet. Dagegen wird die Königsidee der Menschen immer älter und schlechter. Die Menschenkönige leben mit ihrer Dienerschar in uralten Schlössern zusammen mit Ratten und Mäusen, die in Mauerritzen und hinter dicken Wandvertäfelungen das königliche Spiel als Komparsen beleben.

Thundercloud war eine ernste Frau, von fünfundvierzig Jahren, sehr attraktiv, sie konnte aber auch herzlich Lachen und sie liebte Musik-Country, Western und Mozart.

Auf ihrem Zeichentisch hatte sie eine Notiz mit Reißnägeln befestigt:

„Die Natur versteht keinen Spaß, sie ist immer wahr, immer ernst, immer streng, sie hat immer recht.“
Goethe

Sie nahm einen Schluck Kaffee aus einer Tonschale und blätterte oberflächlich in der Zeitung, die am Tisch lag. Der Indian Market wurde angekündigt.

Neben ihrer laufenden Arbeit skizzierte sie immer wieder Ideen auf einen Zeichenblock und irgendeinmal sah sie das Bild vor sich. Vier Wochen vor dem Markt begann sie mit dem Entwurf. Sie zeichnete ihre tägliche, abendliche Pause, wo sie als Königin der Prärie, die Nähe und die Weite beherrscht. Zweisprache hielt sie mit Wildfoot, der in den Himmel und die rote Felsengruppe heulte, die Richtung Pueblo sanft auslief. Das Pueblo zeichnete sie detailgetreu. Nachdem sie den Entwurf fünf Mal überar-

beitet hatte, war sie nun zufrieden und erarbeitete mit Bleistift und Farbstift, die Kurzgeschichte einer schönen, indianischen Frau, zusammengefasst durch klare Linien: Mensch, Natur und Technik.

Als Bilderrahmen wählte sie das Holz einer Wildkirsche. In die Mitte des Rahmens legte sie ein Band Türkissteine zwischen zwei Silberschienen laufend, in das Holz ein. Als die Arbeit abgeschlossen war, hängte sie das Bild an die Wand, setzte sich auf einen Stuhl, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und betrachtete kritisch ihr Werk.

Sie entdeckte keine Fehler und ein neues Werk war geboren. Ein letzter Blick, dann verpackte sie das Werk vorsichtig und bruchsicher.

Im August wird in Santa Fe der Indian Market abgehalten. Es ist der größte Markt dieser Art, wo etwa tausend Künstler ihre indianische Kunst zum Verkauf ausstellen.

Es war die letzte Juliwoche, als viele Meilen entfernt in St. Anne bei Seattle zwei Männer und eine Frau einen Kombi mit kunstgewerblichen Arbeiten füllten. Töpferware, Decken, Bilder, Schmuck, wurden sorgfältig geordnet und für die lange Reise gesichert auf der Ladefläche verstaut.

Horse, Dove und Eagle begaben sich auf die Reise nach Santa Fe, um am Indian Market Geschäfte zu tätigen. Sie wechselten sich beim Fahren ab, um ohne längere Pausen, die lange Strecke bestmöglich zu

bewältigen. Sie erzählten sich Träume und versuchten jedes Detail darin zu deuten. Sie erzählten sich Visionen, die sie bei ihrer Namenssuche in der Einsamkeit hatten.

Dove summte River of no return, Peggy Lees - Jonny Guitar, Patty Loveless - Sound's of Loneliness und was ihr so einfiel.

Die drei Freunde, die zielsicher gegen Süden fuhren, ahnten nicht, dass der Große Geist bereits vor Tausenden Jahren diese Szene, in seinem Roman ohne Anfang und Ende, über die Unendlichkeit, bis ins kleinste Detail, in seiner, nur für ihn lesbaren Schrift, erdichtet hatte.

Um den Chor der Ewigkeit, die Schicksalsmelodie des Einzelnen zum Ganzen, zum Ertönen zu bringen, ohne zu vergessen, die Erhabenheit und Schönheit mit dem Gift der Grausamkeit zu vermischen. „O Herr erbarme dich!“ sprach gerade ein Priester in einer kleinen Holzkirche auf einem Hügel, an dem sie gerade vorbeifuhren.

Thundercloud ließ sich neugierig auf das bunte Markttreiben, das sich vor ihr ausbreitete, einfangen.

Ein erster Rundgang durch die schmalen Wege des Indian Market bescherten Thundercloud einen Überblick und einige Stände, die ihr entsprachen, wollte sie nochmals besuchen, um ihr Bild vertrauenswürdigen Händlern in Obhut zu geben. Das Durcheinander der Jahrmarktsstimmung, Musik, Lachen, Fei-

schen, Geschrei, Düfte, ließ sie mitschwingen. Bei ihrem ersten Rundgang war ihr ein Stand aufgefallen, den sie nun suchte und nach einigen Irrwegen bald wieder fand.

Es war der Stand von Horse, Dove und Eagle. Schnell kamen sie ins Gespräch und die drei Freunde luden Thundercloud auf eine Kaffeiplauderei ein. Thundercloud zeigte ihnen ihr Bild.

„Du kannst es bei uns ausstellen“ meinte Eagle „Ich werde einen ehrenvollen Platz freimachen, vielleicht kommt jemand der das Schöne liebt.“

Thundercloud kaufte von Dove zwei silberne Ohrhänger und man verabredete sich zum Abendessen. Thundercloud lud die Drei zu sich nach Hause, erklärte den Weg und verließ die Gruppe in Richtung ihres Autos.

Thundercloud bereitete zu Hause das Abendbrot vor. Sie hatte beschlossen, sie würden auf ihren Platz am Rande der Prärie ein Picknick veranstalten und sie schichtete Essen und Getränke in einen großen Korb, den man zu zweit tragen musste.

Pünktlich kamen Horse, Dove und Eagle. Thundercloud wurde wie eine alte Freundin begrüßt. Jeder hatte für Thundercloud ein Gastgeschenk mitgebracht:

Dove einen silbernen Armreifen mit einem kugelförmigen Türkisverschluss.

Horse ein silbernes Hufeisen, eingelassen in einen grob zugeschliffenen, roten Stein.

Eagle ein Skizzenblatt mit Studien eines Adlerfluges.

Nun zog die Gruppe los, bepackt mit Esskorb und Decken zur roten Felsengruppe am Rande der Prärie.

Die ersten Abendwolken schwebten über den Himmel und kündigten die Zeit der Dämmerung an.

Plötzlich zerriss ein Schuss die Stille. Thundercloud wankte und fiel zu Boden. Horse und Eagle hatten die Situation blitzschnell erfasst und jagten in Richtung des Schusses, zwei menschliche Kampfmaschinen hechteten zu einem Buschwerk, von wo sich gerade eine Gestalt löste und die Flucht ergreifen wollte. Horse und Eagle waren aber viel schneller. Als der Flüchtende das Keuchen und Laufen seiner Verfolger so nah hörte, drehte er sich um und schoss auf die beiden mit seinem Gewehr. Die Kugel pfiff ziellos vorbei und mit Wutgeheul warfen sich die beiden Indianer auf den Weißen und rissen ihn zu Boden. Sie fesselten ihn mit seinem Gürtel die Hände auf den Rücken. Jeder packte ein Bein des Fremden, Horse nahm noch das Gewehr und so schleiften sie den Mann über Stock und Stein.

Der Schuss hatte die Bewohner des Pueblo aufgeschreckt und sie liefen herbei. Als sie die Situation erfassten, verständigten sie Rettung und Polizei.

Es stellte sich heraus, dass der Schuss Thundercloud am rechten Oberschenkel nur gestreift hatte. Nach

Erster Hilfe wurde sie ins Krankenhaus gebracht, Dove begleitete sie.

Bei der Menschengruppe angekommen, ließen Horse und Eagle die Beine des Geschleppten los und drehten ihn mit den Füßen um, das Gesicht nach oben. Das Gesicht war blutverschmiert und sein Hemd zerfetzt. Die Polizei erkannte in den Täter, einen stadtbekannten Gewalttäter. Nachdem die Polizei den Sachverhalt aufgenommen hatte und die Befragungen beendet waren, entfernte sie sich, den Täter in Gewahrsam, mit Sirenengeheul.

In der Ferne beantworteten Koyoten das Geheul.

Horse und Eagle packten Decken und Korb zusammen und brachten alles in Thunderclouds Wohnung. Nun beschlossen sie zum Krankenhaus, zu Thundercloud zu fahren.

Thundercloud stand noch unter Schock, als Horse und Eagle das Krankenzimmer betraten, sie war ganz stumm und in sich gekehrt. Dove sprach leise auf sie ein, tröstete und streichelte sie.

Horse und Eagle setzten sich in die Vorhalle des Krankenhauses, nachdem sie sich einen Kaffee aus dem Automaten gefischt hatten.

„Liebe und Hass kennen wir, Auslöschung wurde mit unseren Vorfahren getrieben, doch auch in der Gegenwart gibt es Menschen, die uns töten wollen, weil wir anders sind,“ dachte Eagle laut nach, „was wollen sie noch, die Weißen. Wir leben wie sie, le-

sen die gleichen Bücher, tun dieselbe Arbeit und lieben auch Mozart.“

Es war gegen zwei Uhr früh, als die Beiden verstummtten. Sie erhoben sich, um nach Thundercloud zu sehen. Leise öffneten sie die Türe des Krankenzimmers. Dove schlief eingerollt wie eine Katze auf einem Stuhl. Thundercloud war bis zum Hals zudeckt, lag auf dem Rücken und schlief ruhig. Eagles Blick streifte über das Gesicht Thunderclouds und eine warme Welle durchströmte seinen Körper.

Leise schlossen sie die Türe, suchten sich in der Wartezone Sitzplätze und versuchten zu schlafen. Gegen sechs Uhr morgens weckte sie das Geräusch einer Boden Kehrmaschine, die eine Putzfrau durch den Gang schob.

Horse und Eagle fanden die beiden Frauen schon wach und Thundercloud konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als sie die unausgeschlafenen Gesichter der Männer sah.

Mit dem Einverständnis der Ärzte fuhren Dove und Thundercloud nach Hause. Horse und Eagle kümmerten sich um die Marktgeschäfte.

Am Rande des Marktes suchten die Männer ein Cafe auf und frühstückten schweigsam und unausgeschlafen.

Gegen Ende August hatten sie einen großen Teil ihrer Ware verkauft. Thundercloud war wieder fit und besuchte täglich den Marktstand ihrer Freunde.

Sie war anwesend, als ein junges weißes Ehepaar, großes Interesse an ihrem Bild zeigte.

Nach einem Rundgang mit einer Nachdenkpause kam das Ehepaar zurück und für tausendfünfhundert Dollar verkaufte Thundercloud ihr Bild.

Lange schon lebte Eagle alleine in seinem Haus in St. Anne. Freude, Liebe holte er sich aus seiner künstlerischen Arbeit, er hatte auch gelernt, sich selbst Wärme zu geben. So war er älter geworden und er schaute der untergehenden Sonne länger zu, als dem aufgehenden Morgenrot.

Eagle hatte am Markt fünftausend Dollar verdient und beschloss, Dove und Horse alleine nach Hause zu schicken. Er wollte noch eine Zeit in Santa Fe verbringen.

Ein Präriewolf trottete über die Grasebene, dahinter ein Weibchen. Wildfoot blieb in einer größeren Entfernung stehen, als es seine Gewohnheit war, denn die Szene, die er sah, hatte sich verändert. Er erkannte Thundercloud, aber neben ihr stand ein Fremder. Um Zeit zum Nachdenken zu haben, beschnupperte er seine Begleiterin und entschied: „Wir gehen näher, um besser zu sehen“.

Eng umschlungen standen Eagle und Thundercloud beim roten Felsen und küssten sich zärtlich. Wildfoot heulte zur Begrüßung laut in den Himmel und seine Begleiterin ergänzte das Gejaule.

Nicht einmal ein Echo kam als Antwort. Das Menschenpaar blickte auf die beiden Tiere, die gebannt auf die verschlungenen Menschen starrten, aber wer kann das schon verstehen, wenn man hungrig ist wie ein Wolf.

Wildenten



Nach des Schöpfers Wille, wurde John Dogan hineingestellt in eine weitläufige Landschaft, eine ländliche Siedlung am Palouse River gelegen, nahe von Colfax, im Nordwesten der USA. Er hatte das Maurer- und Zimmermannshandwerk erlernt und baute nun Häuser für Freunde und Fremde. John lebte zusammen mit Inna Floyd einer Malerin mit russischen Wurzeln, die sich mit Bleiverglasungen beschäftigte. Sie setzte bunte Glasbilder in Fenster- und Türrahmen. Das Sonnenlicht erweckte die Gläser zum Leben und Kostbarkeit.

Eines Tages stand Lobsang, ein Mann mit geschorenem Kopf, dunklen Mandelaugen, bronzefarbener Hautfarbe vor der Eingangstüre Innas und Johns Haus und bat, um nicht zu direkt sein Anliegen vortragen zu müssen, um ein Glas Wasser, nachdem John die Türe öffnete. „Der Pfarrer schickt mich,